

## PSYCHIATRIE HEUTE

### Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

---

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

## MANIE

### Teil 4: Denken, Sprache und Schrift in der Manie

Denken, Sprache und Schrift gehören zum Alltag. Sie sind individuell und fallen deshalb nicht weiter auf. Anders bei der Manie. Zu Beginn fasziniert möglicherweise sogar das Gegenteil: ungeahnte Einsichten, die in erstaunlicher Fülle und unvorstellbarer Leichtigkeit ausgedrückt werden können, anschaulich und abstrakt zugleich. Kurz: Eine Vielfalt, ja eine ggf. nicht zu bändigende Flut von Ideen, Vorstellungen, Einfällen etc. Und dies auf allen Kommunikations-Kanälen, durch die modernen digitalen Medien ggf. ins Uferlose überzogen. Tatsächlich scheinen Denkvermögen, Urteilskraft, Lernfähigkeit, geistiges Fassungsvermögen, Beobachtungsgabe, Kombinationsleistung u. a. geschärft und auch gewandt vorgebracht. Und dies dann auch schriftlich in jeder Form. Das mag lange Zeit zwar verwundern, aber nicht negativ auffallen. Entweder es läuft wieder langsam aus (der ideale Fall ohne Folgen) oder es drohen ggf. formale Denkstörungen bis hin zu Gedankenflucht, Wort-Neubildungen oder gar Denkzerfahrenheit. Dann horcht jeder auf – und das Problem beginnt.

Dazu eine kurz gefasste Übersicht.

#### Erwähnte Fachbegriffe:

manische Denkstörungen – manisches Sprach-Verhalten – manische Schrift-Exzesse – manische Stil-Besonderheiten – manische Ausdruckskraft – manische Digital-Exzesse – manischer Schriftverkehr – manische Ideenflucht – manische Neologismen – manische Denkzerfahrenheit – u. a. m.

## DENKEN, SPRACHE UND SCHRIFT

Um sich über die *manischen Denkstörungen* und ihre Folgen in Sprache und Schrift ein Bild machen zu können, gilt es ein wenig auszuholen:

- *Denken* umfasst Konzentration, d. h. man muss bei seiner Aufgabe bleiben, nachdenken, d. h. sich ausdauernd mit einer Sache befassen können, erkennen und wiedererkennen, einordnen und verbinden nach logischen Kategorien, nach Gleichheit, Ähnlichkeit, Unterschied, Bedeutung, Ursachen, Folgen usw. Denken heißt überlegen (der Sache auf den Grund gehen), kombinieren, urteilen, entscheiden und dann die richtigen Handlungs-Vorbereitungen treffen, die auch durchgehalten werden müssen. Und schließlich wird das Denken von gemütsmäßigen Aspekten, d. h. von der jeweiligen Stimmung, von Wünschen, Neigungen, Trieben, Absichten und Motivationen bestimmt.

Das ist ein ungeheuer komplexer Vorgang, über dessen Bedeutung man sich erst klar ist, wenn es gestört wird (Schädel-Hirn-Unfall, Depression, alters- oder krankheitsbedingte Demenz, also erworbene geistige Behinderung usw.). Denken ist also nicht nur von der Intelligenz abhängig, sondern von einer Vielzahl von Aspekten, die sich zudem ständig ändern. Das Denken ist deshalb eine besonders anfällige menschliche Dimension. Wer zweifelt daran.

- Die *Sprache* ist das Medium und der Ausdruck des Denkens. Ohne das Gespräch kann man sich kaum ein Bild machen von der Denkungsart eines Menschen. Die Verständigung geschieht vor allem im Gespräch.

- Die *Schrift* schließlich ist eine Art geronnenes Denken oder Sprechen. Sie bleibt und gibt damit beständige Kunde von dem, was gedacht und ggf. gesprochen wurde.

Damit sind Denken, Sprache und Schrift, auch wenn sie verschiedenen Kategorien angehören, wichtige Beweisstücke zur Frage: Liegt hier etwa eine körperliche oder seelische Störung, in diesem Fall konkret eine Manie vor? Leider ist es zumeist nicht so einfach, wie man sich wünscht. Besonders bei dem vielschichtigen Krankheitsbild Manie. Denn wenn es jedem auffällt, sind es eher Extremzustände, die keiner Diskussion bedürfen. Doch das ist nicht die Regel, besonders am Anfang, wo eine konsequente Behandlung noch am meisten erreichen könnte.

### **Zwei Zustands-Schilderungen**

Vor allem zu Beginn eines manischen Krankheitsbildes fallen nämlich Denken, Sprache und Schrift kaum negativ auf - im Gegenteil. Dazu zwei Kasuistiken:

Als Erstes die Selbstbeobachtung eines manisch erkrankten Arztes, der den Beginn seines Leidens wie folgt umschreibt:

„Die Manie vermittelt in der Anfangsphase viele eindrucksvolle und schöne Empfindungen und Erlebnisse: langsame Zunahme der körperlichen Leistungsfähigkeit, glückhaftes Lebensgefühl, ein von der Last der täglichen Unzulänglichkeiten befreites Denken, ja die Vorstellung, man denke in völlig neuen Dimensionen. Unvorstellbar die Leichtigkeit, sich scheinbar in jede Situation hinein zu fühlen, ungeahnte Einsichten zu entwickeln, anschaulich und abstrakt zugleich denken zu können. Und deshalb sogar zu raschem Urteilen und fundierter Kritik befähigt zu sein - und das natürlich auch gleich äußern zu können. Die Leistung nimmt kontinuierlich zu - geistig und körperlich -, aber absolut korrekt, ohne Fehler (jedenfalls am Anfang und auch später im eigenen Selbsturteil). Kurz: Es fehlt nichts zur Glückseligkeit, auch zur geistigen“.

Oder die Schilderung einer Buchhändlerin: „Während einer Depression habe ich einen „Knoten im Gehirn“, aber dann plötzlich ist die Befreiung da, man spürt es richtig. Ich kann nicht mehr schlafen, muss aber auch nicht mehr schlafen, brauche aber auch die Zeit, um die Fülle der Gedanken, der neuen Ideen, der herrlichen Vorstellungen fassen zu können, die mich regelrecht überfluten. Ich habe Einfälle, Einfälle, Einfälle. Ich habe neue Ideen für meine Arbeit im Büro, im Haushalt und für die Arbeit meines Mannes. Ich laufe überall hin, frage an und kehre zurück mit lauter neuen Ideen, die mich sofort wieder in Bewegung setzen“. Und weiter:

„Leider wird vieles begonnen und wenig fertig. Ich rede viel und gerne mit Freundinnen und Freunden, mit Nachbarn und Bekannten, die ich treffe und sofort anspreche. Nachts muss ich aufstehen und schreiben, schreiben, schreiben. Vom Telefonieren will ich gar nicht reden, das mache ich schon in gesunden Tagen zu viel, wie mein Mann behauptet. Aber ich bin auch intellektuell plötzlich so begierig, will alles wissen, alles lesen und erarbeiten. Mein Bücherstoß auf dem Nachttisch wird immer größer, weil ich viel anschleppe, aber immer weniger lese, d. h. alle Bücher sind angefangen, keines jedoch zu Ende gebracht Gleichwohl: Ich begreife alles, erfasse alles, bin wie ein trockener Schwamm, der alles aufsaugt, kann mich einfüllen, hineindenken, in alles versetzen, kenne mich innerhalb kurzer Zeit völlig aus, übersehe und beherrsche alles, durchschaue die Zusammenhänge, werde zum Sachverständigen kraft innerer Befreiung, wachsender Leistungsfähigkeit und Größe.

Denkvermögen, Urteilskraft, Logik, Klarheit, Lernfähigkeit, geistiges Fassungsvermögen, Beobachtungsgabe, Kombinationsleistung, alles ist geschärft und drängt ins Gespräch, muss zu Papier gebracht werden. Und das Ganze ist nicht etwa abstrakt, nüchtern, blutleer, nein, es ist eingebettet in Gemüt, d. h. Mitgefühl, emotionale Wärme und Schwingungsfähigkeit, in Mutterwitz und Hilfsbereitschaft. Und alles will natürlich raus aus mir, will seine Erfüllung finden. - Manchmal habe ich zwar den Eindruck, ich gehe den Leuten auf die Nerven, aber das kann ich nicht stoppen...“

## Was sollte auffallen?

Belassen wir es bei diesen beiden Schilderungen, zumal ihr Grundtenor der gleiche ist. Fassen wir noch einmal zusammen:

*Reden und Schreiben* können sich im Rahmen einer Manie auch ohne Ideenflucht (s. u.) schier pausenlos hinziehen. Man fragt sich, wo diese Menschen die Kraft hernehmen und merkt erst bei der späteren tiefen Erschöpfung, mit oder ohne Depression, dass es sich hier um einen gnadenlosen Raubbau der Reserven handelte, für den der Betroffene plötzlich bitter bezahlen muss.

Unabhängig vom Inhalt ist auch die *Ausdruckskraft* des Manikers oftmals ein faszinierendes Ereignis: lebhaft, bunt, glutvoll, plastisch, mitreißend, leidenschaftlich, prall, malerisch, sinnlich, ja poetisch. Auf jeden Fall für alle Beteiligten einprägsam, manchmal unvergesslich, nie langweilig. Allerdings kostet es dem Umfeld zusehends Kraft. Wer sich hier zurückziehen kann, bleibt erst einmal verschont. Wer zum näheren Kreis in Familie oder am Arbeitsplatz gehört, tut sich nach einiger Zeit schon schwerer.

Denn Maniker sprechen nicht nur viel, sondern meist beschleunigt bis hastig, mitunter auch laut, phrasenhaft-weitschweifig, gelegentlich in gesuchten oder hochtrabenden Wendungen und mit besonderer Betonung. Selbst ansonsten bescheidene und zurückhaltende Menschen sichern sich in der Manie den größeren Teil des Dialogs. Die eingestreuten Wortspiele, Gags, Witzeleien oder Fremdwörter können die Umgebung zunächst durchaus beeindrucken oder amüsieren.

Nach und nach ermüden sie aber oder gleiten gar ins Banale, wenn nicht gar Vulgäre ab. Dies vor allem dann, wenn ihre Äußerungen durch saftige Kraftausdrücke, Fluchen oder heftiges Schimpfen ergänzt werden. Solche evtl. bedrohlich wirkenden Verbalattacken pflegen aber meist keiner echten Wut zu entspringen, ja, sie können sogar in eine abrupte Rührseligkeit umschlagen.

Der rasche, häufig unvorbereitete und konfuse Wechsel ist eines der Charakteristika manischer Ausdrucksform: von reizbarer Miss-Stimmung in grundlose Heiterkeit, von kochender Wut in ansteckende Fröhlichkeit usw. Diese Fähigkeit zum emotionalen Umschlag ist dann weniger strategisch-bewusst, mehr „von innen heraus“ und kann auch auf dem Höhepunkt einer Manie kaum gesteuert werden.

Unnötig zu sagen, dass die neuen digitalen Medien dem Maniker auch eine neue Dimension eröffnet haben, von der er reichlich Gebrauch macht (und die Arzt und Angehörigen sogar gewisse Einblicke in den Verlauf der Krankheit ermöglichen).

Auch die *Schrift* kann auffallen. Unabhängig von spezifischen graphologischen Erkenntnissen weiß jeder von sich selber, dass sich seine Schrift in ihren unterschiedlichen Elementen je nach inneren und äußeren Einflüssen zu ändern vermag. Das ist schon in gesunden Tagen nicht unüblich.

In krankhaften Extremzuständen kann die Schriftgröße und der beanspruchte Raum auf dem Papier beispielsweise in depressiven Phasen schrumpfen, bei der Manie hingegen „genialische“ bis unproportionierte Formen annehmen. Jedenfalls pflegen sich manische Schriftstücke rein formal plötzlich durch eindrucksvolle Ausmaße, zahlreiche Ausrufungs- und Fragezeichen, durch Unterstreichungen sowie Hervorhebungen durch Farbstifte u. a. anspruchsvoll und bedeutungsschwer auszunehmen. Bei Uneingeweihten erreichen sie manchmal schon allein dadurch ihren Zweck, besonders wenn sich der vielleicht noch nicht als krank Erkannte plötzlich nach Inhalt (Titel!) und Form (grandiose Briefköpfe) in Stellung bringt.

Der *Schriftverkehr* selber kann zu gigantischen Dimensionen ausufern, mit Vorliebe Beschwerde- oder Leserbriefe, aber auch Gedichte, Memoiren, Entwürfen usw. Bekannte Beispiele aus Politik und Kunst sollen der amerikanische Präsident Teddy Roosevelt und der französische Romancier Honoré de Balzac sein.

## Denkstörungen in der Manie

Bis hierher mochten die vor allem kasuistischen Ausführungen der Betroffenen vielleicht eine gewisse Faszination auslösen. Sicherlich: Grenzwertig, wahrscheinlich pathologisch, aber auch eindrucksvoll (vor allem wenn man sich bei grenzwertiger Übersteigerung noch zu fangen vermag). Anders bei formalen Denkstörungen mit entsprechend drohenden psychosozialen Konsequenzen im Alltag. Nachfolgend deshalb noch einmal eine kurz gefasste Wiederholung dieses Phänomens aus Teil 2 dieser Serie (zur Psychopathologie manischer Zustände):

*Formale Denkstörungen*, also wie etwas (krankhaft) gedacht wird, sind beispielsweise gehemmt, verlangsamtes, eingeengtes, umständliches, unklares u. a. Denken. Kennzeichnend für die manische Denkstörung ist die *Ideenflucht*: Das *beschleunigte oder ideenflüchtige Denken* ist charakterisiert durch vermehrten Zustrom locker aneinandergereihter Einfälle und ständigen Wechsel des Denkziels (vor allem durch erhöhte Ablenkbarkeit).

Typisch ist auch das Springen von einem Thema zum anderen (vom Hunderten ins Tausendste). Eindrucksvoll ist die stete Produktion (im wahrsten Sinne des Wortes) origineller, schlagfertiger oder gar witziger Einfälle, die zuletzt vielleicht nur noch nach äußeren Gesichtspunkten aneinandergereiht werden (Doppelsinn der Worte, Klangähnlichkeit). Dadurch verliert der Maniker schließlich den Faden und gleitet immer öfter ins Unwesentliche ab. Das Umfeld ist

zusehends „genervt“. Das stört ihn aber nicht, weil er alles, was er hervorbringt, für bedeutungsvoll hält oder zumindest das gesteigerte Interesse seines Gegenübers voraussetzt. Auf jeden Fall merkt er kaum, dass er dessen Aufmerksamkeit ungebührlich beansprucht oder ihn gar langweilt. Allerdings kann sich der Maniker vorübergehend gut „zusammenreißen“, um dann eine Weile tatsächlich beim Thema zu bleiben - wenn auch bald mit spürbarer Anstrengung.

Das Wesen der manischen Ideenflucht ist jedoch mehr in einem Rededrang als in einem Denkdrang oder gar in einem nutzbaren Zustrom fruchtbarer Ideen zu sehen. Maniker „produzieren“ viel, aber wenig Fundiertes. Konkrete Denkaufgaben lösen Maniker zwar rascher als Depressive, jedoch nicht schneller als Gesunde.

Je ausgeprägter der manische Antrieb, desto mehr rücken formale und logische Sprachstörungen in den Vordergrund. Schließlich kann die Ideenflucht sogar als Gedankendrängen oder *Gedankenflucht* empfunden werden. Auch die *Sprache* wird dabei lauter, beschleunigt und damit schwer verständlich, ggf. durch Wortspiele, Wortwitze und andere überbordende Äußerungen aufgelockert, die die Umgebung einige Zeit amüsieren (Zitat: „aber nicht endlos...“).

Bei fortschreitender Ideenflucht drohen schließlich in schweren Fällen so genannte *Neologismen* (Wort-Neubildungen), bei denen beispielsweise einzelne Denkglieder wegen der hohen Denkgeschwindigkeit nicht mehr korrekt und sinnvoll platziert ausgesprochen werden können; zuletzt gar ein regelrechter „Wortsalat“.

In hochgradiger manischer Erregung vermag die Ideenflucht zu einem beziehungslosen Nebeneinander der Gedanken auszuweichen und sich bis zur Verworrenheit und *Denkzerfahrenheit* zu steigern. Die Sprache wird dann inkohärent (unzusammenhängend) und lässt sich bei flüchtiger Betrachtung von derjenigen eines akuten schizophrenen (Erregungs)-Zustandes kaum mehr unterscheiden. Eine solche „verworrene Manie“ wirkt dann auch eher missgestimmt-gereizt oder gar zornig. Einzelheiten zur diagnostischen Unterscheidung zwischen Manie und Schizophrenie siehe später.

### **Schlussfolgerung**

Denken, Sprache und Schrift sind in der Manie charakteristisch verändert: zuerst fruchtbar-kreativ-produktiv im Sinne von (scheinbar) verbesserter Konzentration, erleichterter Assoziation, vergrößerter gedanklicher Beweglichkeit, erhöhtem Ideenreichtum, vermehrtem anschaulichen Denken und intensivierter Kritikfähigkeit (gegenüber anderen, aber nie gegenüber sich selber...). Die Ausdruckskraft ist plastisch, lebhaft, mitreißend und leidenschaftlich.

Nach und nach ufern Reden und Schreiben aber derart aus, dass die Umgebung Bedenken entwickelt und Konsequenzen zu ziehen beginnt. Auch lassen Leistungsfähigkeit und damit Erfolg immer mehr zu wünschen übrig. Am Schluss irritiert ein unkontrollierbarer Rededrang, manchmal sogar eine Ideenflucht mit erhöhter Ablenkbarkeit und ständigem Wechsel des Denkziels.

Allerdings ist die manische Denkstörung, ausgedrückt in Sprache und Schrift, viel zu selten Anlass skeptischer Aufmerksamkeit und damit behutsamen Gegensteuerns. Zu sehr und zu lange ist man fasziniert, ja mitgerissen von einer Fassade ansteckender Heiterkeit, inhaltsloser Glückseligkeit, geistiger Aktivität und überdurchschnittlicher Leistungsfähigkeit. Gerade in einer solchen Phase wäre das rechtzeitige Eingreifen am wichtigsten, ist aber bekanntlich auch am schwierigsten und deshalb am seltensten konsequent realisierbar. Am ehesten noch, wenn im Extremfall formale Denkstörungen im Sinne von Ideenflucht, Wort-Neubildungen oder gar Denkzerfahrenheit aufschrecken lassen.